Oft beginnen Kinder im Alter von zwei bis fünf Jahren zu stottern, Jungen doppelt so häufig wie Mädchen. Bei vier von fünf Kindern geht es wieder weg, bei anderen bleibt es. In Deutschland gibt es etwa 800 000 Erwachsene, die stottern – das ist einer von hundert. Forscher können noch nicht ganz genau erklären, woher die Schwierigkeit beim Sprechen kommt. Vermutlich ist es eine Fehlsteuerung im Gehirn.

Das Mädchen mit den Schneckenwörtern

Carlotta stottert. Manchmal bleiben die Wörter einfach stecken. Aber die Achtjährige hat gelernt, wie sie ihr Sprechen reparieren kann

Protokoll: Katrin Hörnlein, Foto: Bernd Jonkmanns

»Wenn ich aufgeregt bin oder ganz dringend etwas erzählen will, dann passiert es am häufigsten: Die Wörter wollen einfach nicht aus meinem Mund heraus, als würden sie feststecken: ›U-u-u-und‹, weiter komme ich nicht. Dann werde ich ganz ungeduldig und ärgere mich. Ich weiß schließlich genau, was ich sagen will. Aber es geht nicht. In manchen Wochen habe ich nur wenig Probleme beim Sprechen, in anderen starke. Das ist ganz unterschiedlich.

Als Kleinkind habe ich sehr früh sprechen gelernt. Mein Opa sagte immer, ich würde den Leuten ein Ohr abkauen, weil ich so viel geplappert habe. Das Stottern fing an, als ich vier oder fünf Jahre alt war. Damals war es doller als heute. Ich habe die Wörter manchmal gar nicht herausbekommen und stattdessen den Mund weit aufgerissen. Meine Mama und mein Papa haben sich damals große Sorgen gemacht. Keiner wusste, warum ich plötzlich diese Probleme mit dem Sprechen hatte. Eine Ärztin sagte, wir sollten einfach abwarten. Das würde wieder weggehen. Ging es aber nicht.

Als ich in die Schule kam, haben mich die anderen Kinder wegen meines Stotterns gehänselt. Sie haben mich nachgeäfft, zum Beispiel ›U-u-u-u ...‹ gesagt und mich ausgelacht. Das war gemein und hat mich sehr traurig gemacht. Meine Eltern haben mit meiner Lehrerin gesprochen. Und sie hat den anderen Kindern erklärt, dass ich für das Stottern nichts kann. Jetzt habe ich viele Freunde in meiner Klasse. Ein Mädchen, das mich damals besonders geärgert hat, ist heute sogar meine beste Freundin. Ich habe übrigens nie aufgehört, mich im Unterricht zu melden. Ich will nämlich ein gutes Zeugnis haben und bin sehr gut in der Schule.

Inzwischen kann ich Wörter reparieren. Das hat Frau Dölle mir beigebracht. Sie hilft Kindern, die stottern. Die Reparaturen mache ich mit Schneckenwörtern. Das sind Wörter, die ich ganz langsam spreche, ich muss sie richtig durch den Mund gleiten lassen. Danach kann ich flüssig weitersprechen. Wenn ich zum Beispiel bei ›u-u-u‹ nicht weiterkomme, sage ich ›und‹ als Schneckenwort, also ›u-u-u-uuuunnnnnddddd‹.

Anfangs hatte ich Einzelunterricht. Das hat mir aber nicht so gut gefallen. Besser war es in der Gruppe. Dort habe ich andere Kinder getroffen, die auch alle gestottert haben. Es war gut, zu erleben, dass ich damit nicht allein bin. Zur Übung mussten wir zum Beispiel am Kiosk einkaufen gehen oder im Zoo eine Umfrage machen. Erst war mir das ein bisschen peinlich. Aber dann wurde ich Königin, weil ich im Zoo die meisten Besucher befragt habe. Darauf war ich richtig stolz.

Die Schneckenwörter muss ich allerdings jeden Tag üben, auch in den Ferien. Das ist anstrengend, und ich habe nicht immer Lust dazu. Wenn ich stottere, hilft mir auch meine Freundin Kira. Sie flüstert dann: ›Carlotta, denk an die Schneckenwörter!‹

Frau Dölle sagt, dass mein Stottern vielleicht nie ganz weggeht. Aber ich glaube, wenn ich erwachsen bin, hab ich es nicht mehr. Ich möchte nämlich Sängerin oder Schauspielerin werden. Und die müssen ja viel sprechen.«